

Wort kommen. Kann heute zu der Lehre von Christi Person und Werk wesentlich Neues gesagt werden? — so fragen wir. B. antwortet: „Die der Theologie aufgebene Arbeit muß in jeder Generation neu geleistet werden“ (67 f.). Demgemäß führt uns B. in den Stand des gegenwärtigen Gesprächs ein. Er tut es mit zwei einander scheinbar entgegengesetzten Kapiteln „Warum brauchen wir den historischen Jesus?“ und „Warum brauchen wir eine Christologie?“ B. bejaht die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung, insbesondere der Formgeschichte, da sie jeglichen Doketismus für die Zukunft unmöglich gemacht haben. Eine radikale Evangelienkritik verbindet sich heute nicht mehr — wie früher — mit der liberalen, sondern mit der positiven Theologie. Gegenüber Männern wie Barth, Brunner, Bultmann, die an der „Persönlichkeit des historischen Jesus nicht grundlegend interessiert sind“, erklärt B. jedoch, daß „die Urkirche, als sie die Evangelien hervorbrachte, in höchstem Maße an der Gestalt Jesu interessiert war“ (47). Deshalb: „Wenn die Offenbarung allein durch das Wort erfolgt, dann hat Christus umsonst gelebt“ (54).

Andererseits hat jedes, auch das früheste Evangelium, eine Christologie enthalten (59). Dem, der nur von dem ewigen Gott und dem historischen Jesus spricht, stellt B. zwei Gegenfragen: „Wissen Sie wirklich genau, was Sie unter ‚Gott‘ verstehen? Und wissen Sie wirklich genau, was Sie unter ‚Geschichte‘ verstehen?“ (62). Die ganze christologische Frage ist im Grunde eine Frage nach Gott und eine Frage nach der Mitte der Geschichte. Martin Kählers Fragestellung aus dem Jahre 1892 „Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche biblische Christus“ wird in diesen beiden ersten Kapiteln B.'s für die Gegenwart in großer Klarheit aufgezeigt.

Wie die großen Glaubensbekenntnisse „das Geheimnis verwahrten, ohne es zu erklären“ (81), so kommt B. — nach einer Auseinandersetzung mit Bultmanns Entmythologisierungstheorie und der Kritik einiger Christologien — auf das in seinem bisherigen Gedankengang bereits verborgen vorhandene Paradoxon der Inkarnation zu sprechen. Hier liegt der Kernpunkt seines Buches. Theologie wird immer eine Theo-

logie des Paradoxen sein. Den Schlüssel zu dem größten Paradoxon, dem Paradoxon der Inkarnation, sieht B. in dem Paradoxon der Gnade. Es besagt, daß alles Gute, was ein Christenmensch hat und tut, nicht von ihm selber, sondern von Gott kommt. „Dies Paradoxon in seiner fragmentarischen Gestalt in unserem eigenen christlichen Leben ist der Widerschein jener vollendeten Vereinigung von Gott und Mensch in der Inkarnation“ (128), denn Jesus handelt, aber er handelt aus dem Bewußtsein „Ich... jedoch nicht ich, sondern der Vater.“

Diesen Ansatz führt B. in den folgenden Kapiteln über die Lehre von der Trinität und von der Versöhnung weiter durch: „Der Gott, der in Christus inkarniert war, wohnt durch den Heiligen Geist in uns“ (163). Seine letzte Tiefe gewinnt B.'s Grund-Satz „Nicht ich, sondern die Gnade Gottes“ dadurch, daß die Religion der Inkarnation auch die Religion der Versöhnung wurde: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“ (207).

Vorzüge des anregenden Buches von B. sehe ich in dreierlei: 1. Es zeigt die Wechselwirkung von deutscher und britischer Theologie auf; 2. Es läßt auch die katholische und die orthodoxe Theologie zu Wort kommen; 3. Es nimmt in seinen Darlegungen in beachtlichem Maße auf die Fragestellung der Nicht-Theologen Rücksicht.

Hans Bornhäuser

Leo A. Zander, Einheit ohne Vereinigung.

Ökumenische Betrachtungen eines russischen Orthodoxen. Aus dem Russischen von Reinhard Slenczka. Mit einem Geleitwort von Prof. Edmund Schlink. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1959. 336 Seiten. Leinen DM 18.50.

Das theologische Gespräch mit der Orthodoxie hat innerhalb der Ökumene in den letzten Jahren erneut an Umfang und Bedeutung gewonnen. Es ist darum ein wirkliches Verdienst, gerade zu diesem Zeitpunkt die vor einem Jahrzehnt in Russisch niedergeschriebene Untersuchung von L. A. Zander, Professor am russisch-orthodoxen St. Sergius-Institut in Paris, über Sinn, Möglichkeiten und Grenzen der ökume-

nischen Bewegung in deutscher Übersetzung herauszubringen, nachdem bisher nur eine englische Ausgabe unter dem Titel „Vision and Action“ (1952) vorlag (vgl. „Ök. Rdsch.“ H. 2/1952 S. 63 f.). Gewiß sind während des letzten Jahrzehnts gerade im ekklesiologischen Gespräch wesentliche Fortschritte erzielt worden, deren Ergebnisse man gerne einbezogen gesehen hätte (Toronto, Lund usw.), aber die entscheidenden Grundsatzfragen sind die gleichen geblieben, so sehr auch inzwischen gefundene Antworten hier und da weitergeholfen haben mögen.

Die systematisch angelegte Gesamtanalyse der ökumenischen Bewegung, die Prof. Zander uns in dem vorliegenden Buch bietet, beruht auf einer in lebenslanger Erfahrung gewonnenen Kenntnis ökumenischer Vorgänge und Entwicklungen, wobei sich eine überall spürbare Liebe zur „ökumenischen Idee“ mit einer äußerst nüchternen Beurteilung der ökumenischen Situation verbindet. Es ist das Kennzeichen dieser Untersuchung, daß sie nicht vordergründig an historischen oder phänomenologischen Symptomen hängenbleibt, sondern in begrifflicher und sachlicher Präzision mit oft meisterhaften Formulierungen stets zum Kern der Probleme vorstößt. Daher erweist sich das Werk, dessen Gedankenreichtum hier nur angedeutet werden kann, nicht allein für die Begegnung mit der Orthodoxie, sondern für die ganze ökumenische Gemeinschaft als Prüfstein ihrer Ziele und Aufgaben.

Das Fazit, das Prof. Zander zieht, könnte entmutigend klingen: Einheit ohne Vereinigung. Aber er will diese Formulierung positiv verstanden wissen, um damit einem einseitigen Verständnis der Ökumene als „Einheitsbewegung“ und zugleich einer Enttäuschung über ihre greifbaren Ergebnisse vorzubeugen. Ihr Dasein und Wirken darf nicht utilitaristisch mißverstanden werden: „Sie soll eine Vorwegnahme des Reiches sein, ein Abglanz der ‚vielen Wohnungen im Hause des Vaters‘, die Freude über die zukünftige Verklärung, die Schau des Reiches Gottes, das ‚nicht in äußerlichen Gebäuden‘ in den treuen Jüngern Christi lebendig ist“ (S. 316). Unter diesem eschatologischen Aspekt sieht er als Frucht und Inhalt der ökumenischen Bewegung ein

neues Bewußtsein der „Tota Christianitas“ des Mittelalters, ein an keine „ekklesiologische Doktrin“ gebundenes „Gefühl allchristlicher Solidarität“ erwachsen, das alle Christen über die trennenden Unterschiede hinweg in der „Wirklichkeit der mystischen Liebe Christi“ miteinander eins sein läßt (S. 318 f.).

In einem Nachwort zur deutschen Ausgabe gibt der Verfasser Anregungen und Hinweise für einen fruchtbaren Austausch zwischen dem deutschen Protestantismus und der russischen Orthodoxie. Nicht unerwähnt bleibe die gleichermaßen sachkundige wie sprachlich vorzügliche Übersetzung, die R. Slenczka aus dem Russischen besorgt hat.

Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften.
Band 2: Kirchenkampf und Finkenwalde. Resolutionen, Aufsätze, Rundbriefe 1933 bis 1943. 668 Seiten. Brosch. DM 23,20, Ln. DM 26.—. Band 3: Theologie — Gemeinde. Vorlesungen, Briefe, Gespräche 1927 bis 1944. 572 Seiten. Brosch. DM 20,50, Ln. DM 23.—. Beide Bände im Chr. Kaiser Verlag, München.

Mit diesen beiden Bänden setzt Eberhard Bethge die ebenso verdienst- wie mühevoll Sammlungen des theologischen Nachlasses von Dietrich Bonhoeffer fort. Wenn auch immer noch schmerzliche Lücken bleiben, so bringt doch dieses aus vielen Quellen zusammengetragene Material eine unschätzbare Abrundung und Vervollständigung unseres Wissens über den theologischen und menschlichen Werdegang Bonhoeffers (in Band 2 noch hilfreich ergänzt durch eine umfassende Zeittafel der persönlichen, politischen und kirchlichen Geschehnisse). Mochte sich der erste Band dieser Sammlung auf die Ökumene beschränkt haben (vgl. „Ök. Rdsch.“, H. 2/1958, S. 102), so wird doch an diesen nachfolgenden Bänden deutlich, wie stark sein gesamtes theologisches Denken auf das ökumenische Gespräch bezogen war. Wer in ökumenischen Begegnungen immer wieder erlebt, in welchem Maße Dietrich Bonhoeffer die kirchliche und theologische Neuorientierung gerade auch außerhalb Deutschlands befruchtet hat, wird das Erscheinen dieser Bände nur aufs dankbarste begrüßen können.